

Die Gefahr ist ein ständiger Begleiter

Militärdekan Siegfried Weber berichtet von seinem Einsatz in Mali / Camps sind rund um die Uhr bewacht

Gaggenau-Michelbach (rjk). Der Zeitpunkt war gut gewählt, das Thema topaktuell: Pünktlich zur Westafrika-Reise von Kanzlerin Angela Merkel, die vergangene Woche neben Burkina Faso und Niger auch Mali besucht hat und den dort stationierten Soldaten für ihre Arbeit dankte, erlebten am Freitag die Zuhörer in der voll besetzten Heimatsstube Michelbach einen eindrucksvollen „Stubenabend“ des Heimatvereins. Eineinhalb Stunden lang verfolgten sie gebannt einen Lichtbildvortrag von Militärdekan Siegfried Weber über seinen Einsatz in Mali Ende 2016.

Vor drei Jahren informierte der Pfarrer, der seit 2000 Militärseelsorger ist, am selben Ort über seine Erlebnisse in Afghanistan. Von September bis Dezember 2016 begleitete der Ettlinger, der in Spessart lebt, die Bundeswehrsoldaten bei ihrem gefährlichen Einsatz in Mali. Der „Agrarstaat, der einst Teil der Kolonie Französisch-Sudan war und 1960 seine Unabhängigkeit erlangte“, befindet sich seit 2012 in einer schweren Krise; nach einem Militärputsch und dem Verlust staatlicher Gewalt im Norden wurde Mali faktisch in zwei Teile geteilt. „Europa zeigte zunächst wenig Interesse an der politischen Entwicklung des Landes – bis zum Militärputsch 2012“, berichtete Weber, dass Deutschland anfangs nur zwei Transportflugzeuge zur Verfügung gestellt habe.

Seit 2013 engagierte sich die Bundeswehr zusammen mit der internationalen



GEISTLICHER IN UNIFORM: Der Militärdekan Siegfried Weber im Gespräch mit Bundeswehr-Soldaten in der malischen Stadt Gao. In dem westafrikanischen Land war er mehrere Monate stationiert. Foto: Lux

Gemeinschaft im Nordwesten Afrikas. Zu Beginn seien 180 Soldaten in den Binnenstaat entsandt worden. Um Mali zu stabilisieren und vor dem Einfluss von Rebellen und Islamisten zu schützen, beteilige sich die Bundeswehr im Rahmen zweier Bundestagsmandate an der Ausbildungsmission EUTM der Europäischen Union in der Hauptstadt Bamako und an der UN-Unterstützungsmission „Minusma“ im dünn besiedelten Norden, der sich bis tief in die Sahara erstreckt. Die Mission der mehr als

11 000 Blauhelm-Soldaten aus über 20 Ländern sei schwierig. „Das ist der momentan gefährlichste Einsatz der Bundeswehr“, so der Militärdekan, der auch seine Arbeit als Seelsorger vorstellte.

Er hielt Gottesdienste, spendete die Sakramente, organisierte einen Gedenktag für zwei gefallene Pioniere und freute sich, dass es ihm gelungen sei, in einem Camp im Norden ein eigenes Kirchenzelt mit integriertem „Raum der Stille“ zu errichten. „Wohin man schaut, überall Plastiktüten und wilde Müllkip-

pen“, skizzierte er die Umweltsituation im Süden des wirtschaftlich am Boden liegenden Landes. Die Arbeitslosigkeit sei hoch, der Großteil der Bevölkerung unter 20 Jahre. „Die Leute wurschteln sich so durch.“

Webers erste Station war eine Offiziersschule im Süden, an der die Bundeswehr Offiziere die Soldaten in den Bereichen Logistik, Infanterie und Pionierwesen schult. Dann ging es in den Norden, in dem die meisten der mehr als 1 000 Bundeswehrsoldaten stationiert sind. Im Tag und Nacht bewachten „Camp Castor“ in der Wüste begleitete er all jene, die weit von der Stadt Gao ihren Aufklärungsdienst im Rahmen der UN-Mission leisten. Um ein Lagebild zu erstellen, würden unbewaffnete Drohnen eingesetzt. Auch werde mit den Menschen gesprochen. Im Gelände bewege man sich nur in gepanzerten Fahrzeugen fort, denn es gebe immer wieder Anschläge, verwies Weber unter anderem auf

den Mord an sechs katholischen Ordensschwestern, eine angezündete Kirche, eine geplünderte katholische Schule oder die vernichtete Wasserversorgung.

Er zeigte Bilder von zerstörten Häusern oder angesprengten Fahrzeugen und betonte, wie wichtig und sinnvoll es sei, in diesem Land Flagge zu zeigen. „Die Menschen sind sehr herzlich und setzen große Hoffnungen in uns. Jetzt gibt es noch die Chance etwas zu machen. Wenn uns da alles um die Ohren fliegt, ist es zu spät.“